

Freie Universität Berlin  
Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften  
Friedrich-Meinicke-Institut  
Proseminar Konstantin und seine Zeit  
Wintersemester 2003/04  
Dozentin: Dr. Monika Schuol

## **Constantinopolis. Die Stadt Konstantins des Großen. Eine neue oder eine zweite Hauptstadt für das Römische Reich?**

vorgelegt von:

Michael Bartnik

Student mit den Magister-Studienfächern

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (5. Semester/Hauptfach),

Soziologie (6. Semester/Nebenfach), Neuere Geschichte (3. Semester/Nebenfach)

Matrikelnummer: [REDACTED]

Adresse: [REDACTED] [REDACTED] [REDACTED]

Telefon: ([REDACTED]) [REDACTED]

E-Mail: michael.bartnik@web.de

Berlin, 4. Oktober 2004

*„Weil ihm [Konstantin] nämlich die Dinge nach Wunsch gelangten und er auch durch seine Kriege und durch die Friedensverträge die Beziehungen zu den Barbaren in erfolgreicher Weise geordnet hatte, beschloss er, eine Stadt zu gründen, die seinen Namen hatte und mit Rom gleichrangig war.“<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Soz. HE 2,3,2 (Übersetzung in Brandt 1998, S. 30).

# Inhaltsverzeichnis.

## Constantinopolis. Die Stadt Konstantins des Großen.

Eine neue oder eine zweite Hauptstadt für das Römische Reich?

Inhaltsverzeichnis.....	3
Vorbetrachtung und Quellenlage. ....	4
1. Kaiser Konstantin I.: Eine entscheidende Persönlichkeit in der Geschichte.....	6
2. Die Stadt Konstantinopel: Eine prächtige und imposante Neugründung. ....	8
3. Das Konstantinsforum und die Apostelkirche: Zeugnisse der Selbstinszenierung Konstantins. ....	12
4. Die Bedeutung Konstantinopels: Ein neues oder ein zweites Rom? .....	15
Schlussbetrachtung. ....	20
Literatur- und Quellenverzeichnis. ....	22

## Vorbetrachtung und Quellenlage.

In dieser Arbeit soll es um das Werk eines der bedeutendsten Männer in der Weltgeschichte gehen. Er legte wichtige Grundlagen im Epochenwechsel von der Zeit des großen Römischen Reiches in die Zeit des Byzantinischen Reiches. Er war wichtiger Wegbereiter für das Christentum und er reformierte das Staatswesen. Das Werk, um das es gehen soll, das ist seine Hauptstadt, die über 1.600 Jahre seinen Namen trug: Constantinopolis (Konstantinopel). Gleichzeitig war es das Ende Roms. Sie war Weltstadt, Vorreiterin, Mittelpunkt der damaligen Welt und sie war Inbegriff der damaligen Weltordnung.

Die langfristige Wirkung, die die Entscheidung zum Bau dieser Stadt hinterließ ist, bekannt. Doch lag ihr auch die gleiche Intention zu Grunde, so wie es die Kirchenhistoriker und die frühere Konstantinforschung behaupten? Oder war es vielmehr ein Wink der Geschichte, dass es kam, wie es kam; ohne all die Folgen von vornherein auch als Ziel zu beabsichtigen?

Heute herrscht unter den Historikern die Diskussion, ob es Konstantins Streben war, ein neues Rom oder zweites Rom zu schaffen. Diese feine sprachliche Nuancierung, lässt den Herrscher in völlig unterschiedlichem Licht erscheinen. Dabei meint „Neues Rom“, dass es Konstantins Ziel war, eine Stadt zu gründen, die Rom gleich war oder gar übertrumpfte; also die Stadt zu ersetzen. „Zweites Rom“ meint in diesem Falle, eine Stadt zu gründen, die Rom in vielen Aspekten ähnlich war und vergleichbare Funktionen, zum Beispiel als Hauptstadt und Regierungssitz, erfüllte.

Dieser Diskussion möchte ich mich in der vorliegenden Arbeit nähern. Dabei werden Leben und Wirken Konstantins angerissen, um die Entscheidung und den Bau seiner Stadt richtig einzuordnen (1. Kapitel). Danach soll ein Eindruck dieser prachtvoll ausgestatteten Stadt in einem kurzen, virtuellen Rundgang vermittelt werden. Auch ihre Gründungsgeschichte soll beleuchtet werden, schließlich ranken sich hierum kuriose Mythen. (2. Kapitel). In seiner eigenen Stadt standen Konstantin alle Möglichkeiten der Selbstdarstellung offen. Er ließ sie nicht ungenutzt. Zwei seiner Bauwerke, das Konstantinsforum und seine Grablege in der Apostelkirche, seien einmal genauer betrachtet (3. Kapitel). Danach werde ich verschiedene Argumente und Aspekte in der Diskussion um die Frage, ob Konstantinopel ein Neues Rom oder ein Zweites Rom ist, darlegen (4. Kapitel).

Besonderen Wert möchte ich auf die Gegenüberstellung von Rom als alte, heidnische Stadt und Konstantinopel als neue, christliche Stadt, welche bei den Kirchenhistorikern und in der früheren Forschung aufgetan wurde, legen. Für diese Arbeit habe ich drei Quellen spätantiker Autoren, die sich mit Konstantin und Konstantinopel auseinandergesetzt haben, untersucht. Meine Analyseergebnisse habe ich in die Abhandlung einfließen lassen.

Am Ende werde ich die zuvor aufgeführten Aspekte Neues/Zweites Rom abwägen und meine Schlüsse ziehen. Ich gehe davon aus, dass man Konstantinopel und Rom nicht gleichsetzen kann, sondern sich viel mehr das Konzept Rom überlebt hat und Konstantin eine Stadt entwarf, die die Ansprüche der Zeit widerspiegelt.

Die Quellen, auf die die Forschung zugreifen kann, sind auf Grund der langen, inzwischen vergangenen Zeit recht rar. Die Quellenlage ist aber spürbar besser als zu Zeiten anderer römischer Kaiser. Eine erstrangig historiographische Darstellung ist leider nicht vorhanden. Vielmehr sind wir auf die Darstellungen der Kirchenhistoriker, darunter Eusebius, Athanasios, Theodoret, Socrates oder Sozomenos, angewiesen. Sie sind aber zu meist tendenziös positiv gefärbt. Einen kritischen Blick wirft der Schriftsteller Zosimus. Von den editierten griechischen und lateinischen Quellen, liegen in deutscher Sprache nur Zosimus' *Historia nova*, Sozomenos' *Historia Ecclesiastica* (HE) und Eusebius' *Vita Constanini* (VC) vor.

Salamanes Hermeias Sozomenos und Eusebius von Cäsaräa waren beide Christen. Entsprechend akzentuiert sind ihre Aussagen. Dabei war der Bischof Eusebius Zeitgenosse des Kaisers, der Anwalt und Schriftsteller Sozomenos lebte rund einhundert Jahre später. Nachdem Eusebius den Kaiser einmal getroffen hatte, soll er zu einem glühenden Bewunderer geworden sein. Seine Lebensgeschichte Konstantins ist quasi eine niedergeschriebene Laudatio. Ebenso wie Sozomenos' Kirchengeschichte preist sie die Tugenden und Heldentaten des Herrschers, oftmals ohne Bezug zu Fakten oder der Realität.

Ganz anders der Jurist Zosimus: Er war Heide und ein dezidierter Feind des Christentums, was sich auch in seinem Werk bemerkbar macht. Er verfasste ein sechsbändiges Geschichtswerk, das die römische Geschichte von Augustus bis 410 behandelt. Auch er lebte rund einhundert Jahre nach Konstantin und hatte damit seine Informationen ebenso nur aus zweiter Hand.

Inschriften und Münzen bieten nur wenige gesicherte Daten. Ein Zugriff auf das Stadtbild des spätantiken Konstantinopels bleibt uns weitgehend verwehrt. Die alten Stadtteile in der Millionenmetropole Istanbul sind allesamt mehrfach überbaut. Außerdem wurden viele alte Bauwerke durch Erdbeben, Feuer und Barbareneinfälle zerstört.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Zur Quellenlage ausführlich: Demandt 1989, S. 61 und 391, auch: Brandt 1998, S. 28.

# 1. Kaiser Konstantin I.: Eine entscheidende Persönlichkeit in der Geschichte.

Flavius Valerius Constantinus (Konstantin I.) wurde um 280 n. Chr. als Sohn Constantius Chlorus in Naissus, dem heutigen Niš in Serbien, geboren. Es heißt, seine Mutter sei Konkubine des späteren Augustus gewesen. Er wuchs in der Zeit der Tetrarchie auf. Dabei regierten zwei Kaiser (Augusti) und zwei Unterregenten (Caesares) das Römische Reich. Nachdem sein Vater im Jahre 293 zum Caesar in der ersten Tetrarchie ernannt wurde, verbrachte Konstantin seine Jugend am Hofe des Augustus Diokletian. Er diente als Offizier unter dem Caesaren Galerius. Als die beiden Augusti Diokletian und Maximianus abdankten, wurden sein Vater Constantius Chlorus und Galerius ihre Nachfolger.<sup>3</sup>

Im Jahr 306 starb der Vater im britannischen Eburacum (York). Doch Galerius übergab Konstantin in der Thronfolge und ernannte einen anderen Augustus. Konstantin bekam nur den Titel eines Caesars. Schon hier zeigte sich, wie wenig stabil das tetrarchische System war. Immer wieder kam es zu Rivalitäten zwischen den Regenten. Währenddessen riefen Senat und Volk von Rom Maxentius, Sohn Maximianus', zum Kaiser aus.

Konstantin setzte seine Politik konsequenter Machtsteigerung fort. Er residierte inzwischen in der Hauptstadt Galliens Trier und kämpfte immer wieder gegen die Germanen. Schon nach einem Jahr, 307, wurde er als Augustus anerkannt. Er heiratete Fausta, die Tochter seines Gönners Maximianus. 312 zog Konstantin los, um gegen Maxentius zu kämpfen. Am 28. Oktober schlug er seinen Konkurrenten an der Milvischen Brücke in Rom. Nun war er Alleinherrscher im Westen des Römischen Reichs. Herr über die östliche Reichshälfte wurde 313 Licinius.

Bei der Schlacht an der Milvischen Brücke und dem Sieg über Maxentius sei Konstantin zum christlichen Glauben bekehrt worden. In einer Vision soll er vor dem Kampf ein siegverheißendes Zeichen erhalten haben. Tatsächlich hatte Konstantin aber bereits seit 312 die Kirche mit Schenkungen bedacht, ihr Privilegien eingeräumt und sie auf vielfältige Weise begünstigt. Im Jahre 313 einigten sich Konstantin und Licinius in Mailand darauf, das zwei Jahre zuvor von Galerius erlassene Toleranzedikt zu erneuern. Von nun an genoss das Christentum reichsweit Religionsfreiheit. Konstantin sollte die in Mailand vereinbarte Religionspolitik im Westen, Licinius im Osten realisieren. Doch die Konflikte zwischen beiden Augusti blieben nicht aus. Zehn Jahre lang setzten sie sich mit wechselndem Erfolg auf dem Balkan auseinander. Den Anlass zur direkten und offenen Konfrontation bot die Wiederaufnahme gezielt antichristlicher Politik unter Licinius. Im Herbst 324 siegte Konstantin über ihn.

Das Römische Reich hatte nun nach über 30 Jahren wieder einen alleinigen Machthaber. Für Konstantin war es vielleicht der Höhepunkt seiner Macht. An dieser exponierten Stelle in seiner Biographie entschied er sich, eine Stadt zu gründen, die seinen Namen tragen sollte. Konstantinopel wurde am 11. Mai 330 feierlich eingeweiht. Hier verbrachte er auch die meiste Zeit seiner letzten Lebensjahre. Er starb im Jahr 337, als er in den Krieg gegen Persien ziehen wollte.

---

<sup>3</sup> Zu Konstantins Lebenslauf und Wirken: Bellen 2003, Brandt 1998, S. 1998, Claus 1996, Demandt 1989, Horst 1993, S. 1993, Grant 1985.

Kaiser Konstantin I. ist in der Wissenschaft eine umstrittene Persönlichkeit; ebenso wie er es bei seinen Zeitgenossen war: Er führte blutige Machtkämpfe mit seinen Mitregenten. In Rom war er unbeliebt, wegen seiner antirömischen Politik. Die Hinrichtung seines ältesten Sohnes Crispus und seiner Gattin Fausta warfen einen dunklen Schatten auf sein Bild. Aber nicht ohne Grund ist er mit dem Beinamen „der Große“ in die Geschichtsbücher eingegangen.

Konstantin hat die Reformen Diokletians weitergeführt und modifiziert, besonders in Heer, Verwaltung und Hofzeremoniell. Durch eine neue Goldmünze, den Solidus, stabilisierte er die Währung. Die Reichsgrenzen wurden durch erfolgreiche Abwehrkämpfe gegen Franken, Alemannen, Goten und Sarmaten gesichert.

Seit der Schlacht an der Milvischen Brücke bekannte sich Konstantin zum Christentum. Seitdem ließ er das Christogramm auf den Schilden der Soldaten anbringen. Mit dem 313 erlassenen Toleranzedikt verfügte er über die Gleichstellung des Christentums mit der antiken Religion. Sein Bemühen um die kirchliche Einheit, bei dem sich politische und religiöse Motive miteinander verbanden, ließ ihn 313 in den afrikanischen Donatistenstreit eingreifen. 325 berief er zur Schlichtung des arianischen Streites das Konzil von Nicäa ein. Auch durch Steuerbefreiung der Kleriker, Sonntagsheiligung und Kirchenbauten förderte Konstantin das Christentum. Die Taufe empfing er jedoch erst kurz vor seinem Tod.

Es ist umstritten, ob er ein überzeugter Christ war oder die an Bedeutung gewinnende Kirche als Macht- und Stabilitätsfaktor nutzte.<sup>4</sup> Die Kirchenhistoriker Eusebius, Sozomenos und Lactantius sehen in ihm jedenfalls das Vorbild den vollendeten christlichen Herrscher.<sup>5</sup> Unbestritten ist, dass Konstantin es war, der als erster Staat und Kirche eng miteinander verknüpfte.<sup>6</sup>

Durch die Beisetzung in der Apostelkirche zu Konstantinopel wurde Konstantin als 13. Apostel geehrt. Nach Konstantins Tod wurde das Reich unter seinen Söhnen Konstantin II., Constantius II. und Constans aufgeteilt.

---

<sup>4</sup> Diskussion nach Referat zur Religionspolitik im Seminar „Konstantin und seine Zeit“ am 29. Januar 2004.

<sup>5</sup> Vgl. Leppin 1996, S. 40, 42f.

<sup>6</sup> Vgl. Groß-Albenhausen 1997.

## 2. Die Stadt Konstantinopel: Eine prächtige und imposante Neugründung.

Nach dem Sieg über Licinius machte sich Konstantin an die weitere Ausgestaltung seines Reiches. In guter antiker Tradition wollte er in einem riesigen Monument seine Sieghaftigkeit und Größe manifestieren. An der Stelle des Sieges ließ er eine neue Metropole bauen; finanziert aus beschlagnahmten Tempelschätzen und aus der Staatskasse des Besiegten.<sup>7</sup>

Zunächst plante er diese Stadt bei Serdica, dem heutigen Sofia, Chalkedon am Marmarameer oder bei Troja.<sup>8</sup> Schließlich entschied sich der Kaiser aber für die Lage am Bosphorus.<sup>9</sup> Dort wo sich Europa und Kleinasien fast berühren, auf einer Landzunge, von drei Seiten begrenzt durch das Wasser von Goldenem Horn, Bosphorus und Marmarameer – anstelle des alten Byzanz. Theodor Mommsen nennt die Wahl des Ortes einen „großen staatsmännischen Griff“.<sup>10</sup> Schließlich entstand die Stadt an der Schleuse des Seeweges vom Mittelmeer ins Schwarze Meer und – viel wichtiger – im Zentrum des Ostreichs. Inzwischen richtete sich ja Konstantins Wirken vor allem auf die östliche Reichshälfte; nicht zuletzt weil inzwischen hier die wichtigsten Ereignisse stattfanden (u.a. Grenzsicherung, Expansion der christlichen Kirche). Die weise Voraussicht des Standorts wird bestätigt, wenn man sich die lange Lebensdauer der neuen Hauptstadt vor Augen führt: Mehr als tausend Jahre, bis 1453 als die Türken Konstantinopel erobern.

Verschiedene Legenden umweben die Stadtgründung. In einer heißt es, die Arbeiten seien anderswo bereits im Gange gewesen, als Adler den Bauleuten ihre Werkzeuge raubten und sie über Byzanz wieder abwarfen. Eine andere besagt, eine Vision hätte den Konstantin zur Gründung an dieser Stelle befohlen.<sup>11</sup>

Zosimus ließ es offen, wie es zu Konstantins Sinneswandel kam: *„Während seines Aufenthalts zwischen dem troischen Sigeion und dem alten Illion fand der den Platz, der sich zur Gründung einer Stadt eignete, und schon legte er die Fundamente und führte die Mauer teilweise zu einer gewissen Höhe empor [...], doch dann besann er sich eines anderen, gab das Unternehmen in unfertigem Zustand auf und wandte sich Byzanz zu.“*<sup>12</sup>

Der christliche Autor Sozomenos beschreibt die Vision so, dass ihm Gott erschienen sei: *„Er begab sich zur Ebene vor Ilion am Hellespont [...], und entwarf die rechte Anlage und Größe der Stadt, dann ließ er ringsherum Tore erbauen, die noch jetzt von See aus für die Vorbeifahrenden sichtbar sind. Während dieses Vorhabens erschien ihm des Nachts Gott und hieß ihn, sich nach einem anderen Ort umzusehen. Er brachte ihn [im Traum] nach Byzanz in Thrakien gegenüber von Chalcedon in Bithynien und schlug ihm vor, sich diese Stadt neu zu gründen und sie der Benennung nach Konstantin zu würdi-*

---

<sup>7</sup> Brandt 1998, S. 118 und Demandt 1989, S. 391.

<sup>8</sup> Horst 1993, S. 262, auch Demandt 1989, S. 75.

<sup>9</sup> Zur Grundsteinlegung sind in der Literatur unterschiedliche Jahresangaben zu finden: Horst und Claus nennen das Jahr 326, Grant, Brandt und Chantraine nennen bereits das Jahr 324.

<sup>10</sup> Horst 1993, S. 263.

<sup>11</sup> beide aus: Horst 1993, S.262.

<sup>12</sup> Zos. 2,30,1.

*gen. Er gehorchte den Worten Gottes, dehnte die bisher Byzanz genannte Stadt auf ein weites Gebiet aus und umgab sie mit gewaltigen Mauern.*<sup>13</sup>

Wenngleich Konstantin immer wieder als christlicher Kaiser dargestellt wird, bei den Gründungsriten vertraute er dem Althergebrachten. Astrologen bescheinigten ihm, die Gestirne stünden günstig. Auguren hatten den Flug der Vögel beobachtet und das Wohlwollen der Götter versichert. Eine Schar heidnischer Priester assistierte ihm bei der Zeremonie. Als oberster Priester umschritt Konstantin die projektierte Stadt. Mit einem Stab zeichnete er die Stadtgrenze in den Boden. Sie sollte viermal größer werden, als das alte Byzanz.<sup>14</sup>

Während er 15 Jahre zuvor seine Decennalien noch in Rom feierte, konnte Konstantin am 11. Mai 330, im 25. Jahr seiner Herrschaft, seine neue Hauptstadt einweihen. Er setzte erhebliche Mittel ein, um seine Neugründung attraktiv zu machen. Schließlich musste die städtische Bevölkerung erst einmal wachsen. Er ließ repräsentative Wohnungen für Hofbeamte und Senatoren bauen oder gab ihnen Geld, damit sie sich selbst Häuser errichten lassen konnten. Konstantin erließ seinen Bürgern Steuern. Es wird behauptet, auch Zwang zum Umzug soll keine Ausnahme gewesen sein.

Für die Armen gab es eine Brotversorgung. Dieses „Stufenbrot“ wurde, gestiftet vom Kaiser, in staatlichen und privaten Bäckereien hergestellt und auf Häuserstufen, wo sich die Empfänger anstellten, verteilt. Wie in Rom wurden städtische Reeder von Steuern befreit, um Korn nach Konstantinopel zu bringen. Wie in Rom kam es bei Kornmangel immer wieder zu Unruhen.<sup>15</sup>

Zosimus kritisiert seine Maßnahmen in Konstantinopel als Steuerverschwendung: *„An das Volk von Byzanz ließ er auf Staatskosten Lebensmittel verteilen und schuf damit eine Einrichtung, von der es bis auf den heutigen Tag unausgesetzt Nutzen zieht. Er verschwendete die öffentlichen Gelder an zahllose zwecklose Bauten und errichtete unter ihnen auch manche, die kurze Zeit später einstürzten, weil sie in der Eile nicht fest genug ausgeführt waren. Ferner brachte er die seit langem bestehenden Staatsämter in Unordnung.“*<sup>16</sup>

Viel positiver sieht das Sozomenos: *„Weil er die Einheimischen als Bürger nicht für zahlreich genug hielt entsprechend der Größe der Stadt, ließ er an den Straßen in aufgelockelter Bebauung riesige Gebäude errichten, machte angesehene Männer mit ihren Angehörigen zu Eigentümern und ließ sie sich in diesen Häusern ansiedeln. Einige ließ er aus Alt-Rom, andere aus anderen Provinzen kommen.“*<sup>17</sup>

Seiner auf dem Reißbrett entstandenen, nach den städtebaulichen Idealen der Spätantike gebaute Stadt, versuchte Konstantin durch antike Bildwerke das Antlitz einer gewachsenen Struktur zu geben. Waren doch Rom und andere Großstädte seit Jahrhunderten entwickelte Organismen, deren städtebauliche Strukturen feststanden und nur noch Korrekturen zuließen, so bildete die Bosphorusstadt eine gigantische Neuanlage, die nur wenig auf bestehende Bausubstanz Rücksicht nehmen musste. Bauer meint, durch das weitge-

---

<sup>13</sup> Soz. HE 2,3,2-3.

<sup>14</sup> Horst 1993, S.262ff.

<sup>15</sup> Zu den Lockmitteln: Chantraine 1992, S. 5, Demandt 1989, S. 395ff., Martin 1984, S. 129.

<sup>16</sup> Zos. 2,32,1.

<sup>17</sup> Soz. HE 2,3,4.

hende Fehlen einer großstädtischen Geschichte gewann das antike Bildwerk den Charakter eines traditionsstiftenden Monuments.<sup>18</sup>

Aus dem ganzen Land ließ er Kunstwerke zur Ausschmückung bringen. Tempelstatuen und Weihgeschenke wurden ihres religiösen Sinns entweiht. Sie dienten fortan als Zierstücke öffentlicher und privater Anlagen. Damit verwandelte der Kaiser seine zunächst gesichtslose Neustadt in ein riesiges Museum. Dieser Vorgang wurde zuweilen als „schändlichsten und massenhaftesten Kunstraub der Geschichte“ kritisiert.<sup>19</sup>

Wie prunkvoll und prächtig Konstantin seine Hauptstadt gestalten lies, zeigt folgender virtueller Rundgang durch die Stadt<sup>20</sup>. Für den zeitgenössischen Besucher muss es eine Kette atemberaubender Eindrücke gewesen sein. Als der Kaiser sieben Jahre nach ihrer Einweihung starb, war sie allerdings in manchen Teilen noch eine einzige Baustelle. Wichtige Bauten stellte seine Nachfolger fertig, die wiederum ihre Vorstellungen mit einbanden.<sup>21</sup>

Vom Lande aus angereist, gelangte der Besucher durch eines der beiden Tore in den mächtigen Mauern in die Stadt hinein. Auf dem Weg zur Innenstadt kam er an einem großen Aquädukt vorbei. Die Großstadt benötigte eine leistungsfähige Wasserversorgung für die ständig wachsende Bevölkerung und für all die repräsentativen Bäder und Brunnenanlagen. Die Hauptstraße führte direkt ins Lebenszentrum und Herzstück der neuen Stadt: Das Forum Konstantin. Es war ein kreisrunder, mit Steinplatten belegter Platz. Er war gesäumt von Arkaden und Torbauten. Dahinter: Repräsentative Bauten. In der Mitte des Forums erhob sich auf einem Marmorsockel eine 50 Meter hohe Porphyssäule mit dem vergoldeten Standbild Konstantins (siehe auch 3. Kapitel).

Vom Forum führte die Prachtstraße, die Mese, zum Augusteum: Ein viereckiger Platz, auf dem ein goldener Meilenstein stand. Es ist ein Milion, wie es ihn bereits in Rom gab. Er markierte den zentralen Reichsmittelpunkt. Durch die südlichen Tore des August gelangte der Besucher in das Hippodrom. Es war dem Circus Maximus in Rom nachempfunden und wurde als Pferde- und Wagenrennbahn, für öffentliche Spiele jeder Art, für Triumphzüge und große Empfänge verwendet. Die Spiele wurden meist vom Kaiser und von Beamten gestiftet.<sup>22</sup> Höhepunkte waren in jedem Januar die Konsulatsantritte. Anders als in Rom gab es in Konstantinopel nur zwei statt vier Zirkusparteien, die „Grünen“ und die „Blauen“. Gladiatorenspiele hatte Konstantin verboten.

Das Hippodrom war 400 Meter lang und 120 Meter breit, mit 30 ansteigenden Sitzbahnen und einer eigenen Kaiserloggia. Reliefs mit Bildern schmückten die Kolonnaden. Schätzungsweise 30.000 Menschen fanden im Hippodrom Platz. Damit erlaubte es dem Regenten eine größtmögliche Öffentlichkeit. Die Spiele waren Barometer der allgemeinen Stimmung in der Bevölkerung.<sup>23</sup>

---

<sup>18</sup> Bauer 1996, S. 301, 313f.

<sup>19</sup> Zitat: Horst 1993, S. 267. Siehe auch: Bauer 1996, S. 311ff., Chantraine 1992, S. 5, Demandt 1989, S. 393. Bauer (S. 311) weist aber darauf hin, dass dieses Phänomen nicht neu war. Bereits in republikanischen Zeiten sei Rom mit Beutestücken aus dem Osten ausgestattet worden.

<sup>20</sup> Einen Eindruck der Stadt vermitteln: Brandt 1998, Chantraine 1992, Demandt 1989, Horst 1993. Besonders detailliert: Bauer 1996.

<sup>21</sup> Chantraine 1992, S. 5ff.

<sup>22</sup> Wahrscheinlich ganz nach Schlagwort des Decimus Iunius (etwa 60-128 n.Chr.): Panem et circenses.

<sup>23</sup> Zum Hippodrom: Bauer 1996, Demandt 1989, Horst 1993, Leppin 1996, S. 189.

Zosimus ergänzt: *„Ebenso schmückte er den Hippodrom wunderschön aus, indem er das Heiligtum der Dioskuren darin einbezog, deren Bildnisse man auch noch heute auf den Säulenhallen des Hippodroms stehend sehen kann. Ferner brachte er in einem Teil des Hippodroms den Dreifuß des Apollon von Delphi zur Aufstellung [...].“*<sup>24</sup>

Direkt am Augusteum, verbunden mit dem Hippodrom, befand sich der neue kaiserliche Palast. Eusebius beschrieb die Inneneinrichtung: *„Im kaiserlichen Thronsaal inmitten der vergoldeten Täfelung der Decke das Zeichen des Erlösers, das Kreuz, in verschiedenfarbigen kostbaren und goldgefassten Steinen angebracht.“*<sup>25</sup>

In den letzten beiden Beschreibungen, Eusebius' zum Palast und Zosimus' zum Hippodrom, werden die Widersprüche bei den spätantiken Autoren deutlich: Der eine betont dezidiert die paganen, der andere die christlichen Elemente Konstantinopels. Zusammenfassend notiert Zosimus: *„[Konstantin] erbaute auch eine kaiserliche Residenz, die jener in Rom nicht viel nachgab.“*<sup>26</sup>

Gegenüber dem Palast stand ein repräsentatives Senatorengebäude mit Marmorkolonnaden. Nördlich des Augusteums wurde bereits mit dem Bau der Kirche zu Ehren der heiligen Weisheit, der Hagia Sophia, begonnen.

Etwas außerhalb des Stadtzentrums entstand die Apostelkirche, die damals wichtigste Kirche der Stadt. Nach dem Tode Konstantins ließ sein Sohn Constantius II. im angebauten Mausoleum seinen Vater beisetzen.<sup>27</sup>

**Abbildung 1:** Plan der konstantinischen Stadt nach C. Mango. Aus: Brandt 1998, S. 119.

---

<sup>24</sup> Zos. 2,31,1

<sup>25</sup> Eus. VC 3,49.

<sup>26</sup> Zos. 2,31,1.

<sup>27</sup> Zur Apostelkirche: Brandt 1998, Demandt 1989 und Horst 1993.

### 3. Das Konstantinsforum und die Apostelkirche: Zeugnisse der Selbstinszenierung Konstantins.

Zwei der prächtigen, spätantiken Bauwerke Konstantins seien an dieser Stelle genauer betrachtet; können sie doch vielleicht Aufschluss über die Intentionen Konstantins zu seiner Stadtgründung geben: Das Forum Constantini und die Apostelkirche mit dem kaiserlichen Mausoleum.

Neben den Möglichkeiten der Münzprägung, der Literatur oder der Regierungsjubiläen setzten sich die spätantiken Herrscher über ihre Denkmäler und Bauwerke in Szene. In Konstantinopel kam ein begünstigender Umstand hinzu: Die Stadtanlage entstand auf nahezu geschichtslosem Grund. Dieses Freiraum konnte Konstantin mit seiner Selbstinszenierung füllen. Bauer fasst es so zusammen: „Die Stadt, ihre Bauten und ihre Ausstattung, bildeten den Rahmen einer Autosuggestion, der alle erlagen, vom Kaiser bis zum Geringsten“. Damit war der Status Konstantinopels als kaiserliche Hauptstadt auch im Stadtbild deutlich ablesbar.<sup>28</sup> Sicher konnte Rom an bedeutenden Bauwerken das junge Konstantinopel zweifelsohne übertrumpfen. Die Stadt am Tiber war aber auf Grund ihrer Vergangenheit lange nicht so planvoll angelegt, wie die am Bosphorus.

Eines der verbreitetsten Denkmaltypen ist das Säulenmonument. Der öffentliche Raum war erfüllt von Ehrensäulen, durch die der Betrachter tagtäglich die Unterordnung unter die kaiserliche Autorität erfuhr. Dabei wurden diese Monumente so angeordnet, dass sie die jeweilige Platzanlage beherrschten. Spätestens als Konstantins Nachfolger weitere Kaiserforen aufbauten, fädelten sie sich entlang der meistfrequentierten Hauptstraße. Bewohner und Besucher waren gezwungen, sich ihrem Eindruck auszusetzen. Gezielt wurden die Denkmäler entlang der Prozessionswege errichtet. Prozessionen folgten in ihrem Verlauf aber auch diesen Denkmälern; zum Beispiel bei triumphalen Einzügen, Festtagszeremonien oder Regierungsjubiläen.<sup>29</sup>

Das erste dieser Kaiserforen war natürlich das Konstantinsforum. Nach Zosimus soll es gleich nach Stadtgründung angelegt worden sein. Es war Herzstück und Lebenszentrum der neuen Metropole.<sup>30</sup> Wie die meisten Plätze diente wahrscheinlich auch das Konstantinsforum dem Handel, der Verwaltung, als Bühne öffentlicher Zeremonien und sonstiger Spektakel.<sup>31</sup>

Zosimus beschreibt es so: „Nun legte Konstantin an der Stelle, wo ehemals das Tor gestanden hatte, ein kreisförmiges Forum an, das von doppelgeschossigen Säulenhallen umgeben war, und schuf, einander gegenüberstehend, zwei riesige, gewölbte Durchgänge aus prokonnesischem Marmor, durch die man die serverianischen Säulenhallen betreten und in die Altstadt hinausgehen kann“<sup>32</sup>

Kam der Besucher auf der gepflasterten Hauptgeschäftsstraße Mese, lief er unter einer Toranlage hindurch. Er gelangte auf die kreisrunde Platzanlage mit Portiken und einer Pflasterung aus Marmor. Ihre Rundform sollte die Form des Ozeans darstellen.<sup>33</sup> Den

---

<sup>28</sup> Bauer 1996, S. 391ff.

<sup>29</sup> Bauer 1996, S. 393f.

<sup>30</sup> So bezeichnen es Horst 1993 (S. 267) und Brandt 1998 (S. 121).

<sup>31</sup> Bauer 1996, S. 393.

<sup>32</sup> Zos. 2,30.

<sup>33</sup> Brandt 1998, S. 121.

Platz zierten zahlreiche Bildwerke: antike Kunstwerke sowie Statuen von Würdenträgern und Angehörigen des Kaiserhauses. Hinter dem Säulengang stand an der Nordseite ein zweites Senatsgebäude. Es wirkte aber eher als „Annex“ des Forums<sup>34</sup>, was mit der geringeren Bedeutung des konstantinopler gegenüber des stadtrömischen Senats in Verbindung gebracht werden könnte (siehe 4. Kapitel).

Im Zentrum des Platzes erhob sich das vielleicht imposanteste Denkmal der Stadt. Auf einem rechteckigen Marmorsockel stand eine 50 Meter hohe Porphyssäule. Auf ihrer Spitze thronte die vergoldete Bronzestatue Konstantins. Auch hier wurde geraubt: Es heißt, die Säulentrommeln stammten aus dem Apollotempel in Rom und die Statue wurde aus einer kleinasiatischen Weihstätte geholt und umgearbeitet. Auf dem Haupt der Kaiserstatue: Eine Krone mit sieben Strahlen. Die Figur hält kaiserliche Insignien in den Händen: In der Linken hält einen Speer, die ausgestreckte Rechte trägt einen Globus oder das Kreuzzepter.<sup>35</sup>

Bauer lehrt uns, dass der zeitgenössische Betrachter das Kaiserbildnis nicht im ästhetischen Sinne als Kunstwerk, sondern als Abbild und Abglanz eines übernatürlichen Herrschers betrachtete, der Verehrung erforderte. Damit ist das Monument nicht nur Ausstattungsbestandteil des Forums, sondern „konstituierendes Element“.<sup>36</sup> Angeblich brachten die Konstantinopler sogar Opfer dar, indem sie Kerzen und Weihrauch anzündeten und Gebete wie vor einem Gott sprachen.<sup>37</sup> Ein Indiz für das Weiterleben heidnischer Traditionen in der angeblich christlichen Stadt.

Im Zentrum seiner Macht ließ sich Konstantin als Sol, also sonnengottgleich, darstellen. Er erschien damit gegenüber seinen Vorgängern in besonders strahlendem Licht. Groß-Albenhausen deutet das als Indiz, Konstantin hätte sich gerade nach außen hin nicht als Christ gebärdet.<sup>38</sup> Doch Demandt sieht zwischen dem Sonnenmonotheismus und dem christlichen Glauben zwei Haltungen, die für die Zeitgenossen nahe beieinander lagen.<sup>39</sup> Zweifelsohne lässt sich Konstantin hier als überragenden Herrscher selbstherrlich inszenieren.

Offenbar eindeutig der christlichen Kultur zuzuordnen ist Konstantins letzte Ruhestätte in der Apostelkirche. Es war wahrscheinlich eine kreuzförmige Kirche mit fünf Kuppeln. Eusebius beschrieb den Bau des Gotteshauses: *„Als er den ganzen Tempel zu einer unglaublichen Höhe emporgeführt hatte, ließ er ihn in der Farbenpracht manigfacher Steinplatten erstrahlen, die vom Boden bis zur Decke emporreichten. Die Decke selbst teilte er durch feine Täfelung und überzog sie sodann ganz mit Gold. Darüber gewährte außen am Dach Erz statt der Ziegel dem Bau sicheren Schutz gegen den Regen; auch dieses strahlte von so reichem Gold, daß man schon von der Ferne sah, wie es von den gebrochenen Sonnenstrahlen hell erglänzte. [...] So wurde der Tempel vom Kaiser mit allem Eifer auf das prachtvollste geschmückt.“*<sup>40</sup>

---

<sup>34</sup> Bauer 1996, S. 258.

<sup>35</sup> Bauer 1996, S. 173ff., Horst 1993, S. 267.

<sup>36</sup> Bauer 1996, S. 317f.

<sup>37</sup> Ebenda.

<sup>38</sup> Groß-Albenhausen 1996, S. 172.

<sup>39</sup> Demandt 1989, S. 80.

<sup>40</sup> Eus. VC 4,58.

Durch die Vorhalle der Kirche gelangte man ins kreisrunde Mausoleum. Über die Einrichtung äußert sich Eusebius auch: *„Es schwebte ihm aber bei dem Bau auch noch ein anderer Gedanke vor, der anfänglich verborgen blieb, schließlich aber allen offenbar wurde. Er selbst hatte sich diesen Ort für die kommende Zeit seines Todes ersehen, da er in seinem unermesslich freudigem Glauben voraussah, daß seine Leiche nach dem Tode den Namen eines Apostels erhalten werde; er wollte so auch nach seinem Hinscheiden noch der Gebete gewürdigt werden, die dort zu Ehren der Apostel dargebrachtwürden. Darum gab er auch Befehl, dort Gottesdienste zu halten und er stellte dazu in der Mitte einen Altar auf. Zwölf Grabmäler errichtete er dort, gleichsam heilige Säulen zu Ehren und zum Gedächtnisse der Apostelschar; mitten unter sie stelle er aber seinen eigenen Sarg, zu dessen beiden Seiten je sechs Apostel standen. Und dies hatte er, wie gesagt, mit reiflicher Überlegung vorgesehen, damit dort nach seinem Tode sein Leib eine geziemende Ruhestätte fände. Nachdem er dies in seinem Herzen schon längst vorausbestimmt hatte, weihte er die Kirche den Aposteln, von dem Vertrauen beseelt, daß das Gedächtnis der Apostel für seine eigene Seele überaus ersprießlich sein werde, und Gott schlug ihm auch in seiner Gnade nicht ab, was er erflehte und erwartete.“*<sup>41</sup>

Es standen also die Kenotaphe, die Grabmäler der andernorts bestatteten zwölf Apostel, im Kreis. In der Mitte des Raumes: Der Sarkophag Konstantins. In dieser Aufbahrung erscheint der Kaiser geradezu als „christusgleich“.<sup>42</sup>

Sein Sohn Constantinus II. überführte später die Reliquien des Heiligen Timotheus, des Apostel Andreas und des Evangelisten Lukas in das Mausoleum. Zwar ließ sich Konstantin kurz vor seinem Tode noch taufen, doch ob er diese letzte Ruhestätte selbst in dieser Form wählte, bezweifeln einige Autoren. Sie gehen davon aus, sein Sohn bettete auch ihn um.<sup>43</sup>

Der Aufbau des Mausoleums lässt vermuten, dass die Grablege in der Apostelkirche nicht als dynastische Gruft vorgesehen war.<sup>44</sup> Dies stellt in Frage, dass Konstantinopel als Nachfolger Roms als Haupt- und Residenzstadt für die künftigen Kaisergenerationen geplant war.

---

<sup>41</sup> Eus. VC 2,60.

<sup>42</sup> Brandt 1998, S. 122 und Demandt 1989, S. 76.

<sup>43</sup> Während Eusebius in der Vita Constantini berichtet, Konstantin wurde gleich nach seinem Tode in der Apostelkirche beigesetzt (Eus. VC 4,70), mutmaßt Chantraine das Mausoleum sei erst für die Reliquien der Heiligen gebaut worden. Dann sei Konstantin umgebettet worden (Chantraine 1992, S. 12). Vgl. auch Groß-Albenhausen 1996, S. 172ff.

<sup>44</sup> Ähnlich sieht es auch Chantraine (1992).

## 4. Die Bedeutung Konstantinopels: Ein neues oder ein zweites Rom?

In diesem Kapitel sei anhand verschiedener, in der bisherigen Forschung aufgeworfener Untersuchungsgegenstände die Bedeutung Konstantinopels diskutiert. Als Vergleichswert wird dabei Rom herangezogen. Und das nicht ohne Grund: War Rom doch nicht nur die einwohnerreichste Stadt sondern auch die Hauptstadt des nach ihr benannten Reiches. Demandt sprach zudem von der „Idee Rom“. Die ewige Stadt verkörpere die bestehende Weltordnung. Ambrosius nannte sie als „Haupt der Völker“, „Lehrmeisterin der Menschheit“ und Lactantius als „Augenlicht der Welt“.<sup>45</sup>

Die Kirchenhistoriker und sicher darauf bauend die früheren wissenschaftlichen Arbeiten setzen Konstantinopel mit Rom gleich. So konstatiert Demandt, die neue Stadt kopiere Rom, nur mit christlichen statt heidnischen Elementen.<sup>46</sup> Sozomenos schrieb, die neue Hauptstadt solle sogar als Namenszusatz die Bezeichnung „Nea Rome“, Neues Rom getragen haben.<sup>47</sup> Das bedeutet, Konstantinopel sollte die alte Hauptstadt ersetzen und sie womöglich übertrumpfen.<sup>48</sup>

Forscher der jüngsten Zeit widersprechen diesem Konstantinopel-Bild. Dagron meint, die Bosphorusstadt sei nicht gegründet worden, um Rom zu ersetzen, „sondern um Roms Erweiterung (Prolongement) zu sein“. Ihr kommt damit nicht die Rolle der Hauptstadt des Ostens sondern die einer vorgeschobenen Bastion des Westens zu.<sup>49</sup> Brandt und Chantraine fassen es so zusammen: Sie war ein zweites, deutlich abgestuftes Rom.<sup>50</sup> Diese Abwägungsfrage „Neues oder Zweites Rom“ sei an dieser Stelle anhand verschiedener Aspekte untersucht.

Die Aussagen der Kirchenhistoriker, besonders Sokrates' und Sozomenos', beschreiben sicher nicht ohne Grund die Stadt als Neues Rom. Auch das Ausmaß der Stadtgründung, die Flächengröße, die Anzahl der Bauwerke, die Pracht in der Ausstattung hinterlässt den Eindruck eines „Neuen Roms“. Doch bemerkt Bauer, dass Bauwerke, wie die Kolonnadenstraße, Thermen, Aquädukte, der Hippodrom, ein Forum und die Säulenmonumente, typische Elemente einer Metropole waren. Sie können also nicht als Versuch gewertet werden, hauptstädtische Formen zu imitieren.<sup>51</sup> Sie gab es zum Beispiel auch in Trier und Nikomedia.

Die erwähnten Ausführungen der Kirchenhistoriker sind mit Vorsicht zu genießen. Sie scheinen zwar ein anschauliches Bild der Zeit zu vermitteln, doch ihre Aussagen entlarven sich rasch als tendenziös und einseitig. Sie stellen Konstantin und sein Handeln überschwänglich positiv dar. Wie erwähnt, sagen sie, er sei die vollendete Verkörperung des christlichen Herrschers gewesen. Zudem waren Sozomenos und Sokrates, die in Ihren Kirchengeschichten die Stadtgründung thematisieren, keine Zeitgenossen Konstantins.

---

<sup>45</sup> Demandt 1989, S. 376.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Soz. HE 2,3,5.

<sup>48</sup> Von Ersatz für das alte Rom spricht Manfred Clauss auch 1996.

<sup>49</sup> Dagron 1984, S. 68 und 542.

<sup>50</sup> Chantraine 1992, S. 3ff., Brandt 1998, S. 122.

<sup>51</sup> Bauer 1996, S. 258 und S. 304.

Sie lebten etwa ein Jahrhundert später. Ihre Informationen können also nicht aus erster Hand stammen.

Sozomenos und Sokrates steht der heidnische Schriftsteller Zosimus gegenüber. Über die Motivation Konstantins zur Gründung seiner Stadt schreibt er: *„Da Constantinus die Schmähungen sozusagen von allen Seiten nicht mehr auszuhalten vermochte, suchte er nach einer Stadt, die Rom die Waagschale hielt und wo er einen Kaiserpalast errichten mußte.“*<sup>52</sup>

Ein weiteres Argument für den Status eines Neuen Roms beruht auf einer Legende: Unter dem Sockel der Konstantinsäule sollen sich traditionelle und biblische Reliquien verborgen haben. Eine davon soll das trojanische Palladium gewesen sein, dessen Funktion der Schutz der Stadt war. Während der Zerstörung Trojas soll der griechische Sagenheld Äneas aufgebrochen sein, um eine neu zu gründende Stadt zu finden. Nach längeren Irrfahrten brachte er es nach Rom, wo es im Vestatempel aufbewahrt wurde, und der Stadt zu seiner Blüte verhalf. Nun soll Konstantin es mit nach Konstantinopel gebracht haben, um den Anspruch auf Weltherrschaft seiner neuen Hauptstadt zu übertragen.<sup>53</sup> Doch es ist nun einmal nur eine Legende.

Eine reelle Ebene, auf der man sich der Frage „Neues oder Zweites Rom“ nähern kann, ist die Numismatik. Bereits 326, noch vor der offiziellen Einweihung der Stadt, gab es in Konstantinopel eine Münzprägestätte mit dem Prägezeichen CONS. Gleichzeitig wurden nun ähnliche Konstantinopel- und Rommünzen emittiert. Doch erst Ende der 340er Jahre, als Konstantin längst tot war, gab es eine Jubiläumsprägung mit Rom und Konstantinopel gemeinsam abgebildet, wobei Rom einen weniger ehrenvollen Platz einnimmt.<sup>54</sup> Sollte die Bosphorusstadt von Anfang an der alten Hauptstadt den Rang streitig machen, warum wurden solche Münzen nicht bereits durch Konstantin sondern erst durch seinen Sohn Constantius II. geprägt?

In der Argumentation „Neues oder Zweites Rom“ wurde Konstantinopel bei den Kirchenhistorikern und in der früheren Forschung und immer wieder zum christlichen Gegenpol zum heidnischen Rom gemacht: Weil sich Konstantin zum Christentum bekehren ließ, kehrte er dem paganen Rom den Rücken zu und baute eine neue Hauptstadt.

Konstantin ließ den Christen in Konstantinopel unter anderem drei große Gotteshäuser bauen: Die Apostelkirche, die Sophienkirche (später Hagia Sophia) und die Irenenkirche (Hagia Eirene). Damit war er der erste Bauherr, der im großen Stile Kirchen entstehen ließ.<sup>55</sup> Seine Mutter Helena reiste ins Heilige Land, um dort in seinem Auftrag Kirchen zu gründen, darunter die Grabeskirche von Jerusalem.

Doch Brandt warnt, man solle Wirkung und Intention nicht verwechseln: Konstantin gibt sich in seiner Stadt als Anhänger des Christentums zu erkennen. Er agierte aber gleichwohl in seiner traditionellen Rolle als Kaiser, der zugleich wichtigster öffentlicher Bauherr war und auch die (immer noch) heidnische Mehrheit der Bevölkerung zu ihrem

---

<sup>52</sup> Zos. 2,30,1

<sup>53</sup> Bauer 1996, S. 259.

<sup>54</sup> Chantraine 1992, S. 5, S. 12.

<sup>55</sup> Brandt 1998, S. 122, Groß-Albenhausen 1998, S. 178, Demandt 1989, S. 68, etc.

Recht kommen ließ.<sup>56</sup> So lässt sich auch einordnen, dass Konstantin im „heidnischen Rom“ Kirchen bauen ließ. Es heißt, in der um 324 von ihm gestifteten Peterskirche, einem Vorgängerbau des heutigen Petersdoms, hatte er sogar sein Mausoleum geplant. Stattdessen wurde dort seine Mutter Helena beigesetzt.<sup>57</sup>

Die Kirchenhistoriker Eusebius und Sozomenos behaupten, heidnische Kulte seien in Konstantinopel verboten gewesen: *„Als sie Hauptstadt zu werden begann, zu der Zeit, da auch die Religion massiv anwuchs, kannte sie keine Altäre und keine hellenischen Tempel oder Opfer [...]. Ihr zu Ehren als einer gleichsam neugebauten Christusstadt, die nach ihm benannt war, schmückte Konstantin sie mit vielen großen Gebetshäusern aus.“*<sup>58</sup>

Doch dies erscheint eher als christliche Propaganda. Es wurde bereits erwähnt, mit welchen heidnischen Riten die Gründungsprozedur vollzogen wurde. Zosimus berichtet darüber hinaus: Im Hippodrom entstand der erwähnte Dioskurentempel. Das Senatsgebäude am Augusteum war mit heidnischen Motiven, nämlich Szenen aus der Gigantomachie, verziert. Auf dem Augusteum ließ Konstantin einen Tempel für die griechische Gottheit Rhea als Tyche Konstantinopels errichten. Zosimus beklagt dabei: *„Wie man sich erzählt, verstümmelte Constantinus in seiner leichtfertigen Denkweise gegenüber der Gottheit auch dieses Standbild, in dem er die Löwen auf ihren beiden Seiten entfernte und die Haltung ihrer Hände veränderte. Während sie nämlich zuvor die Löwen zurückzuhalten schien, hat man sie jetzt in die Haltung einer Betenden umgewandelt, die ihre Blicke auf die Stadt richtet und sie beschirmt.“*<sup>59</sup>

Brandt bezweifelt deshalb, Konstantinopel sei eine „ostentativ christliche Großstadt“.<sup>60</sup> Horst mutmaßt es differenzierter: Für Konstantin waren die Schutzgottheiten wahrscheinlich „politische Begriffe, antike Reminiszenzen, nicht lebendige Gestalten religiöser Frömmigkeit“. Für eine breite Volksmeinung hingegen „waren die alten Götter mehr als bloß erstarrte Symbole“.<sup>61</sup>

Als bemerkenswert sei an dieser Stelle noch der kirchliche Verwaltungsstatus Konstantinopels erwähnt. Der Bischof der neuen Stadt unterstand im 4. Jahrhundert der Jurisdiktion des Bischofs von Herakleia-Peinth. Erst beim Zweiten Ökumenischen Konzil 381 erhielt er einen Rang unmittelbar nach Rom.<sup>62</sup> War Konstantinopel die neue christliche Hauptstadt, wieso erhielt ihr Bischof dann nicht auch volle Rechte und einen übergeordneten Status?

Sozomenos stellte die städtische Verwaltung Konstantinopels mit der Roms auf eine Stufe: *„[Konstantin] konstituierte auch einen zweiten großen Rat, den man Sent nennt, und verlieh im die gleichen Rechte, und supplicationes<sup>63</sup>, wie sie auch im älteren Rom üblich*

---

<sup>56</sup> Brandt 1998, S. 122.

<sup>57</sup> Demandt 1989, S. 68.

<sup>58</sup> Zitat: Sozom. 2,3. Im Gegensatz zu Sozomenos behauptet Eusebius sogar, die antiken Götterstatuen seien zum Spott über das Heidentum und seine Götzen errichtet worden (vgl. Eus. VC 3,49).

<sup>59</sup> Zos. 2,31,1-2.

<sup>60</sup> Brandt 1998, S. 120.

<sup>61</sup> Horst 1993, S. 266.

<sup>62</sup> Demandt 1989, S. 393.

<sup>63</sup> Das Recht, Senatsbeschlüsse für Bitt- und Dankfeiern (zu Ehren des Kaisers) zu erlassen.

*sind. Seine Absicht, die nach ihm benannte Stadt in allem dem italienischen Rom ebenbürtig zu machen, verfehlte er nicht.*<sup>64</sup>

Doch die Forschung entdeckte deutliche Unterschiede: In seiner neuen Hauptstadt installierte der Kaiser eine abgestufte Verwaltung, als es sie in der alten Hauptstadt gab. Der Senat wird mit dem Begriff „clari“ statt „clarissimi“ als einer „zweiten Ordnung“ gegenüber dem in Rom bezeichnet. Trotz verschiedener Lockmittel, war es Konstantin kaum gelungen, Senatoren zur Abwanderung in die neue Hauptstadt zu bewegen. Deshalb berief er Männer aus den Führungsschichten der Städte des Ostens und der Hofbürokratie in den neuen Senat. Zwar waren damit mehr Männer aus mittleren Verhältnissen im konstantinopler Senat, damit war er aber in hohem Maße dem Willen des Herrschers unterworfen. Der altehrwürdige Senat Roms hatte in der Spätantike kaum noch Verwaltungsaufgaben. Die soziale und kulturelle Bedeutung war größer als seine politische. Ein vergleichbares Ansehen konnte der konstantinische Senat offenbar zu Konstantins Lebzeiten nicht erringen.

Die Bosphorusstadt war der Provinzverwaltung entzogen, denn sie hatte einen eigens ernannten Prokonsul. Doch kaiserlicher Repräsentant in Rom war sogar ein Stadtpräfekt. Mit den Präturen fehlte in der neuen Stadt eine der wichtigsten Beamtenkategorien.<sup>65</sup>

Erst seine Nachfolger verhalfen Konstantinopel zu einem verwaltungsrechtlichen Status wie ihn Rom inne hatte. Besonders war sein Sohn Constantius II daran beteiligt. Im Jahr 340 führte er die Präturen ein, spätestens seit 355 hatte der Senat eine Stellung wie der stadtrömische mit eigenen Kompetenzen und 359 erhielt die Stadt einen Praefectus Urbi, einen Stadtpräfekten. Doch erst Theodosius I. machte Konstantinopel zur unumstrittenen Kapitale. Er ließ die Stadt weiter prachtvoll ausbauen, veranstaltete großartige Feierlichkeiten, berief das Zweite Ökumenische Konzil ein und verbrachte den größten Teil seiner Regierungszeit in seiner Residenzstadt.<sup>66</sup>

Dass ein Kaiser die meisten Jahre seiner Regierungszeit in seiner Residenzstadt verbrachte, war nicht mehr üblich. Die Mehrfrontenkriege und die Erhebung von Gegenkaisern durch die Truppen der bedrohten Grenzgebiete zwangen den Herrscher zu einem unruhigen Wanderleben. Rom war zu weit entfernt von den Brennpunkten des Geschehens. In der Zeit vor der Tetrarchie, im 3. Jahrhundert, war Rom eher ein für einige Tage oder Monate vorübergehender Aufenthaltsort. Diokletian schaltete die Tiberstadt als Kaisersitz praktisch aus. Er selbst residierte in unter anderem in Nikomedia und Antiochia, sein Mitaugustus Maximian vor allem in Mailand und Aquileia. Konstantin selbst residierte in York, Trier, Sirmium (Sremska Mitrovica in Serbien), in Serdica (Sofia) und in Thessalonike; und schließlich Konstantinopel. Damit hatte sich Rom schon vor der Gründung Konstantinopels vom Sitz der Macht zu einer durch „Tradition und Namen geheiligten ideellen Größe“ gewandelt. Bis Ende des 4. Jahrhunderts, also der Zeit Theodosius', residierten die Kaiser auch in Konstantinopel nur selten.<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Soz. 2,3,6.

<sup>65</sup> Brandt 1998, S. 30, Chantraine 1992, S. 5, Demandt 1989, S. 396.

<sup>66</sup> Chantraine 1992, S. 12f., Leppin 1996, S. 58ff.

<sup>67</sup> Chantraine 1992, S. 6f., Demandt 1989, S. 75, Martin 1984, S. 129.

Das zeigt, dass man der Funktion „Hauptstadt“ in der Zeit Konstantins nicht mit den Vorstellungen anderer Epochen begegnen kann. Hauptstadt war nicht gleich, wo der Kaiser war. Vielmehr sprechen die letzten beiden Aspekte (Verwaltungsstatus und Regierungssitz) dafür, dass sich Konstantin eher ein monumentales Denkmal setzen wollte, als eine Stadt von der Bedeutung Roms zu gründen.

Abschließend sei die Größe der beiden Städte Rom und Konstantinopel verglichen. Genaue Zahlen sind heute nicht mehr nachzuvollziehen, weshalb es nur Schätzungen gibt. Ende des 4. Jahrhunderts, also lange nach dem Tode Konstantins und seines Sohnes Constantius II., hatte die Bosphorusstadt 400.000 Einwohner. In der Metropole am Tiber lebten eine halbe bis ganze Million Menschen. Ihre Einwohnerzahl ging erst im 5. Jahrhundert deutlich zurück.<sup>68</sup>

---

<sup>68</sup> Demandt 1989, S. 377 und 395. Sozomenos behauptet wiederum: „Denn sie [die Stadt] wuchs mit Gottes Hilfe so sehr, daß sie sowohl an Einwohnerzahl wie an Reichtum als überlegen anerkannt wurde.“ Doch die Forschung widerlegt seine Annahme.

## Schlussbetrachtung.

Die neuerliche Forschung zeichnet inzwischen ein viel differenzierteres Konstantin-Bild, als es die frühere Forschung tat, die allem Anschein nach noch sehr an den Ausführungen der Kirchenhistoriker verhaftet war. In dieser Arbeit habe ich versucht, die neueren Erkenntnisse und unterschiedlichen Interpretationen einfließen zu lassen. Bislang wurden die Intention Konstantins und die Wirkung Konstantinopels gleichgesetzt. Immer mehr Historiker unterscheiden die beiden Aspekte, wenn auch mit verschiedenen Ergebnissen.

Wenden wir uns einem übergeordneten, weltgeschichtlichen Blick zu, war der Aufstieg Konstantinopels das Ende Roms. Und zwar nicht nur der Stadt sondern auch des großen Römischen Reiches. Spätestens in der Zeit Theodosius war es dem Parvenue gelungen, der „ewigen Stadt“ den Rang abzulaufen. Das Weströmische Reich zerfiel und es begann die tausendjährige Zeit des Byzantinischen Reiches. Und seine Hauptstadt wurde zu einem der wichtigsten Zentren in der Welt.

Ob es Konstantins Intention war so eine neue Weltmetropole, ein neues Rom, zu gründen, ist nicht bewiesen, wo möglich auch nicht zu beweisen. Dafür sprechen: Die Behauptungen der Kirchenhistoriker, die besondere Größe der konstantinischen Neugründung, die große kaiserliche Residenz etc. Womöglich auch die Legende vom trojanischen Palladium.

Doch viel mehr Argumente sprechen dafür, dass Konstantin ein zweites Rom gründen wollte. Die meisten Bauwerke sind nicht mehr als nur typisch für eine damalige Metropole. Die konstantinischen Münzemissionen stellten nie Konstantinopel mit einem höheren Rang als Rom dar. Der Bischof und die Stadtverwaltung, beide hatten in der Bosphorusstadt einen geringeren Status als in Rom. Vor allem das Bild, Rom sei die überkommene, heidnische Stadt, die vom christlichen Konstantinopel abgelöst wurde, ist zu einfach gezeichnet, wie die Beispiele belegen.

Nach den Ausführungen in dieser Arbeit gehe ich davon aus, dass es nicht darum ging ein neues Rom zu gründen, in dem Sinne, dass die Neustadt gleich war und wie Rom funktionierte. Vielmehr erscheint mir, dass sich das Modell Rom inzwischen überlebt hatte. Die Stadt am Tiber war der traditionellen, antiken Religion verhaftet, während das Christentum zusehends erstarkte; und dem verschloss sich Rom. Konstantin, ein Freund des Christentums, war in Rom unbeliebt. Er schlug den von Senat und Volk gekrönten Kaiser Maxentius. Er wollte die stadtrömischen Privilegien beschneiden. Er wandte der Stadt den Rücken zu und kam nur noch zum Feiern von Siegen. So musste wahrscheinlich in Konstantin der Wunsch erwachsen, eine zweite Residenz- und Hauptstadt zu gründen; womöglich ohne zu ahnen, dass diese neue Hauptstadt Rom einmal den Rang ablaufen und die alte untergehen würde. Konstantin war es schließlich gewöhnt, nicht in der eigentlichen Hauptstadt des Reiches zu residieren. Seit Jahren war es üblich, dass die Kaiser zu den Brennpunkten im Land unterwegs waren und nur wenig Zeit in Rom verbrachten.

Auf der anderen Seite zeigt der geringere Status der Stadtverwaltung von Konstantinopel und die großartige Selbstdarstellung Konstantins sein neues Kaiserbild: Das eines unan-

tastbaren Alleinherrschers. Dabei unterstützte ihn das Christentum, das ihn in eine Stellung erhob, gleich unter Gott. Seinem Herrschaftsanspruch kam das zu Gute. Das Christentum war auf dem Vormarsch. Mit der Glaubensgemeinschaft zu kooperieren, stabilisierte seine Macht. Entsprechend christlich geprägt stattete er seine neue Hauptstadt aus. Da aber ein nicht zu verachtender Teil der Bevölkerung noch an die antiken Religion glaubte, musste er auch diese Interessen bedienen.

Den späteren Kirchenhistorikern ist es nicht zu verübeln, dass sie die Geschichte Konstantins in ihrem Sinne einfärbten. Sahen sie doch auf Konstantin und seine Stadt aus einem Blick, als der Epochenwechsel bereits voll im Gange war. Konstantin wird dieser übergeordnete Blick verwehrt geblieben sein, doch er hat, bewusst oder unbewusst, seinen Beitrag dazu geleistet.

# Literatur- und Quellenverzeichnis.

## Primärquellen.

- EUSEBIUS VON CÄSAREA: Vita Constanini. In deutscher Übersetzung in: Andreas Bigelmair: Des Eusebius von Cäsarea ausgewählte Schriften aus dem Griechischen übersetzt. Kempten, 1913 (Bibliothek der Kirchenväter).
- SOZOMENUS, Salaminius Hermias: Historia ecclesiastica. In deutscher Übersetzung von Günther Christian Hansen. Brepols, 2004 (Fontes Christiani 73,1).
- ZOSIMUS: Historia nova. In deutscher Übersetzung in: Otto Veh: Zosimus. Neuere Geschichte. Stuttgart 1990 (Bibliothek der griechischen Literatur).

## Sekundärliteratur.

- BAUER, Franz Alto: Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos. Mainz, 1996.
- BELLEN, Heinz: Grundzüge der römischen Geschichte. Die Spätantike von Konstantin bis Justinian. Darmstadt, 2003.
- BRANDT, Hartwin: Geschichte der römischen Kaiserzeit. Von Diokletian und Konstantin bis zum Ende der konstantinischen Dynastie (284 - 363). Berlin, 1998. (Studienbücher Geschichte und Kultur der Alten Welt).
- BRINGMANN, Klaus: Römische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Spätantike. München, 1995. (Beck'sche Reihe ; 2012 : Wissen).
- CHANTRAINE, Heinrich: Konstantinopel – vom Zweiten Rom zum Neuen Rom, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 43 (1992), Seiten 3-15.
- CLAUSS, Manfred: Konstantin der Große und seine Zeit. München, 1996.
- DAGRON, Gilbert: Naissance d'une Capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451. Paris, 1984.
- DEMANDT, Alexander: Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian, 284 - 565 n. Chr. München, 1989.
- GROß-ALBENHAUSEN, Kirsten: Imperator christianissimus. Der christliche Kaiser bei Ambrosius und Johannes Chrysostomus. Frankfurt am Main, 1999. (Frankfurter alt-historische Beiträge ; 3).
- GROß-ALBENHAUSEN, Kirsten: Zur christlichen Selbstdarstellung Konstantins, in: Klio 78 (1996), Seiten 171-185.
- HORST, Eberhard: Konstantin der Große. Eine Biographie. Hildesheim, 1993.
- HOTZ, Walter: Byzanz – Konstantinopel – Istanbul. Handbuch der Kunstdenkmäler. Augsburg, 1978.
- LEPPIN, Hartmut: Von Konstantin dem Großen zu Theodosius II. Göttingen, 1996.
- LILIE, Ralph-Jonannes: Byzanz. Geschichte des oströmischen Reiches. München, 1999.
- MARTIN, Jochen: Zum Selbstverständnis, zur Repräsentation und Macht des Kaisers in der Spätantike, in: Saeculum 35 (1984), Seiten 115-131.